

Carl August Bächtold

* 15. Februar 1838 in Merishausen. † 5. Februar 1921 in Schaffhausen

Carl August Bächtold wurde in Merishausen als Sohn des Pfarrers Johann Caspar Bächtold geboren. Sein Großvater, Dr. med. Johannes Bächtold, hatte sich in seiner Heimatgemeinde Schleithem als besonnener Vorkämpfer der Gleichheit zwischen Stadt und Land ausgezeichnet; er hatte alles versucht, um den revolutionären Zug vor die Stadt am 16. Mai 1831, «den erbärmlich dummen Streich», zu verhindern. Ihm und seinem im Schulwesen erfolgreich tätigen Vater verdankte Carl August das Interesse am öffentlichen Wesen seiner Zeit.

Als Siebzjähriger blickte Bächtold auf seine Jugend zurück (*Meine Schulerinnerungen*, 1908). Mit Poesie und feiner Ironie beschrieb er Schuleinrichtungen, Kameraden und Lehrer. Mit hoher Anerkennung sprach er sich über den Geschichtslehrer Karl Knies aus, der als 48er-Flüchtling nach Schaffhausen gekommen war und am Gymnasium wirkte, bis er 1855 einen Ruf an die Universität Freiburg i.Br. erhielt. «Das war kein Mann, der bloß Geschichte oder gar Geschichtlein erzählte», schreibt Bächtold, «sondern der die Geschichte in höherem Sinne lehrte und namentlich dem geheimen Getriebe der Diplomatie nachging.» Mit Achtung erinnerte sich Bächtold auch seines zweiten Geschichtslehrers Adam Pfaff, der wie Knies als politischer Flüchtling nach Schaffhausen gekommen war. Bevor Bächtold im Frühjahr 1856 sein Studium an der Universität Basel begann, begab er sich nach Freiburg, um sich von seinem ehemaligen Lehrer, Dr. Knies, bei der Aufstellung seines ersten Studienplanes beraten zu lassen. Wenn Bächtolds Liebe neben der Theologie in hohem Grade der Geschichtsforschung gehören sollte, so verdankte er dies zweifellos nicht zuletzt seinen beiden Schaffhauser Geschichtslehrern.

Nach dreijährigem Studium der Theologie in Basel bezog Bächtold im Frühling 1859 die Universität Tübingen. Wegen schwerer gesundheitlicher Störungen mußte er darauf das Studium abbrechen; im Sommer 1862 bestand er in Schaffhausen das philosophische Examen und im Herbst desselben Jahres in Zürich die theologische Konkordatsprüfung. Während sieben Jahren wirkte er als Pfarrer in Gächlingen; 1869 folgte er dem Rufe der Steig-

gemeinde in Schaffhausen. In der Steigpfarrei leistete Bächtold seine theologische Lebensarbeit; während 43 Jahren, bis zu seinem Rücktritt 1912 widmete er sich der Seelsorge in der immer zahlreicher werdenden Gemeinde. Da die Pfarrbesoldung ungenügend war, übernahm er im Nebenamt die Pastoration in der Irrenanstalt Breitenau und Religions- und Geschichtsstunden an der Knabenrealschule; auch als Mitglied des Stadtschulrates stellte er sein Können in den Dienst der Schule.

Die Geistlichkeit übertrug ihm die Verwaltung der Ministerialbibliothek; als Vorwort zu dem von **H.** Boos bearbeiteten Katalog schrieb er deren Geschichte. 1891 wählte ihn der Stadtrat zum Stadtbibliothekar. Jedem Arbeitsfeld, auf dem Bächtold sich tummelte, prägte er den Stempel seiner erstaunlichen Arbeitskraft und Intelligenz auf. Die Frucht seiner Tätigkeit an der Stadtbibliothek

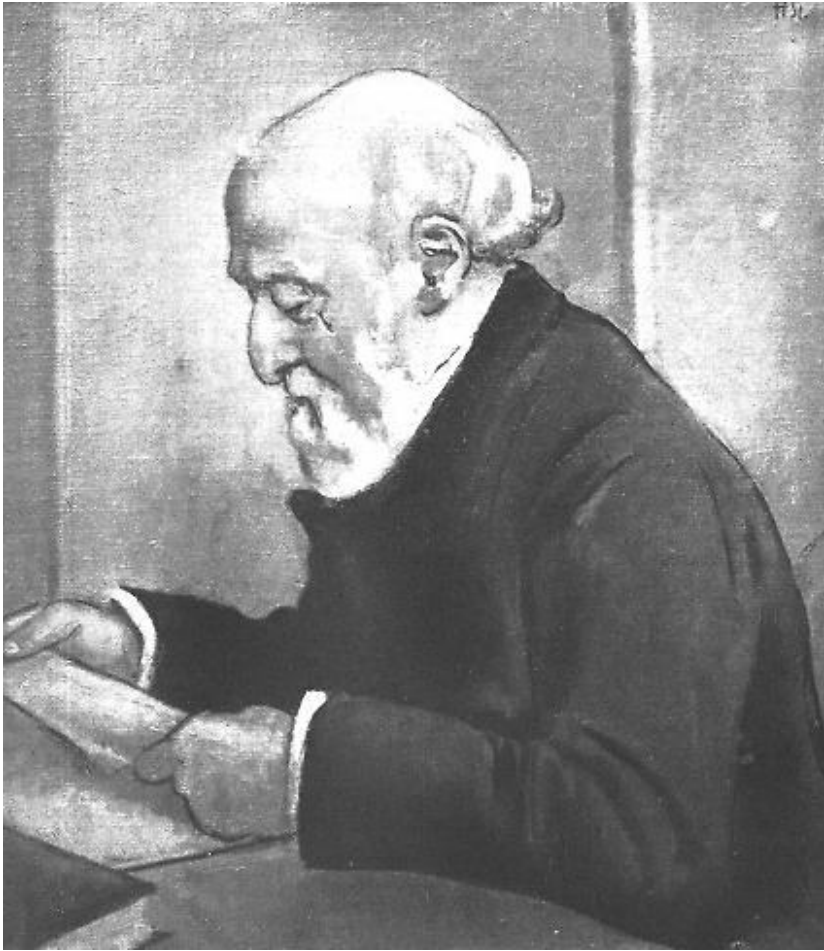
war der *Fachkatalog der Schaffhauser Stadtbibliothek* (Schaffhausen 1903/05, 2 Bde.), der noch heute ein kostbares Arbeitsinstrument darstellt. 1912 übertrug der Stadtrat Bächtold auch noch das Amt des Stadtarchivars. Die *Mitteilungen aus dem Schaffhauser Stadtarchiv* (Schaffhausen 1914) waren die Frucht des Bekanntwerdens mit den städtischen Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts.

Schon in den Siebzigerjahren hatte sich Bächtold der älteren Schaffhauser Geschichte zugewandt, indem er gemeinsam mit Pfarrer J. J. Schenkel Regesten der Urkunden aus den Jahren 987-1230 erstellte und sie 1879 als *Schaffhauser Urkundenregister* in Druck gab. Auch die Umarbeitung und Erweiterung dieses Werkes zum *Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen* (1906/07) war vor allem Bächtolds Werk.

Die bedeutendste Leistung Bächtolds auf dem Gebiete der Schaffhauser Geschichte war die Herausgabe der Rüeiger-Chronik

(J. J. Rüeiger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen.

1884. 1169 S.). Schon die 115 Seiten umfassende Einleitung, die u.a. einen sehr gewichtigen Beitrag zur Geschichte des späteren schweizerischen Humanismus enthält, macht dem Bearbeiter alle Ehre. Was aber Bächtold aus seiner umfassenden Kenntnis der Urkunden zu den topographischen Kapiteln Rüeigers, zur Geschichte der Schaffhauser Dörfer und zur Genealogie der Schaffhauser Geschlechter dem Texte Rüeigers beigefügt hat, geht weit über das gewöhnliche Kommentieren hinaus und machte die Rüeiger-Chronik zum eigentlichen Handbuch der Schaffhauser Geschichte. Die



Carl August Bächtold
Gemälde von Hans Sturzenegger
(Privatbesitz)

Ehrenmitgliedschaft des Historisch-antiquarischen Vereins und die Würde eines Ehrendoktors der philosophischen Fakultät der Universität Zürich waren äußere Zeichen der wohlverdienten Anerkennung einer ganz uneigennützig im Dienste der Wissenschaft geleisteten Arbeit.

Wenn Bächtolds große Kommentierungsarbeit an der RüeigerChronik Sammler- und Chronistenarbeit war, so stieß er mit dem in der Festschrift von 1901 veröffentlichten, umfangreichen Aufsatz *Wie die Stadt Schaffhausen ihre Landschaft erwarb in die* Problematik der Rechts- und Verfassungsgeschichte vor (Festschrift Stadt, 281 S.). Bächtold bot mit dieser Arbeit nichts weniger als eine Geschichte der Entstehung des Schaffhauser Stadtstaates. Nach umfassendem Quellenstudium gelangte er zur Feststellung, daß die eigentliche staatliche Hoheit seit Beginn des späteren Mittelalters in den niedern Vogteien ruhte und nicht in der zu einem Schatten herabgesunkenen Grafschaft. Dieses Resultat seiner Forschung stand im Widerspruch zur damals geltenden Lehre; aber Bächtolds Darlegungen waren so klar und einwandfrei belegt, daß sie zu Bausteinen der neuen Auffassung von der Entstehung der Landeshoheit wurden. Bächtold nahm dieses Thema in seiner hervorragenden Darstellung der Rechtsverhältnisse rund um den Schaffhauser Rhein wieder auf: *Schloß und Vogtei Laufen am Rheinfluss, die Nordgrenze der Grafschaft Kyburg und der Rheinprozeß von 1897 zwischen Schaffhausen und Zürich* (Jahrb. f. Schweiz. Gesch., 37. Bd., 1912, S. 1-53). Wenn Schaffhausen den Prozeß um die Rheingrenze gewann und Zürich sich endgültig damit abfinden mußte, daß der ganze Rhein Schaffhauser Hoheitsgebiet ist, so war der Erfolg vor allem der hervorragenden Orientierung zu verdanken. die Bächtold dem Schaffhauser Vertreter vor Bundesgericht bot. Aehnlich wie bei der Behandlung des Prozesses um das Hochgericht in Neunkirch-Hallau leistete Bächtold auch im Falle der landeshoheitlichen Ansprüche der Grafschaft Kyburg den Nachweis, daß der Anspruch des Hochgerichtsinhabers auf die Landeshoheit eine juristische Konstruktion und keine geschichtlich begründete Tatsache war.

Bächtold wollte im eigentlichsten Sinne im Dienste der historischen Forschung stehen; außer der Rüeiger-Chronik und dem Urkundenregister gab er die von **KARL STOKAR** verfaßte Biographie *Johann Georg Müllers* heraus und fügte einen Anmerkungsapparat bei, der wieder ganz von Bächtolds außerordentlicher Quellenkenntnis zeugte. 1896/97 folgte die Herausgabe der *Lebenserinnerungen von Franz Anselm von Meyenburg-Rausch* (Neujahrsblatt des Hist.-ant. Vereins und des Kunstvereins). Dabei ging es Bächtold nie um Ehre und Ruhm; in der Rüeiger-Chronik zeichnete er einfach für den Herausgeber, den Historisch-antiquarischen Verein, sodaß sein Name bei oberflächlichem bibliographischem Erfassen dieses Werkes überhaupt nicht in Erscheinung trat. Unter Bächtolds kulturgeschichtlichen Arbeiten verdienen noch besondere Erwähnung die *Schaffhauser Schulgeschichte bis zum Jahre 1645* (Beiträge 5. H. 1884) und der

farbenreiche Querschnitt durch die staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse Schaffhausens im Ausgang des Mittelalters, *Die Stadt Schaffhausen zur Zeit ihres Eintritts in den Schweizerbund* (Festschrift Stadt 1901, 125 S.).

Bächtolds erfolgreiches Arbeiten auf dem Gebiete der Edition, der Rechts- und Verfassungsgeschichte beeinträchtigten sein Interesse an theologischen und kirchenhistorischen Fragen keineswegs. Als der Staat anfangs der Achtzigerjahre den Versuch machte, der Schaffhauser Kirche eine neue Organisation zu geben, verfaßte Bächtold eine Reihe von Arbeiten, die teils das Verhältnis zwischen Staat und Kirche grundsätzlich darstellten, teils die vermögensrechtliche Verflechtung von Kirche und Staat behandelten. Auf Grund eines Beschlusses des Großen Rates erschien 1882 die *Geschichte der Pfarrpfründen im Kanton Schaffhausen*. Als Ergänzung zu dieser Schrift veröffentlichte Bächtold im folgenden Jahr *Die Tabellen über die Pfarrbesoldungen und die Gemeinde-Kirchengüter*. In seinem Aufsatz über *Die kirchliche Gesetzgebung im Kanton Schaffhausen innert der letzten 40 Jahre* (Schweiz. theol. Zeitschr. 1889, S. 129163) charakterisierte er die Lage der Schaffhauser Kirche mit den Worten: «Mit der Bundesverfassung von 1848 beginnt für den Kanton Schaffhausen, wie für die Schweiz überhaupt, ein neuer Zeitabschnitt, eine Periode, welche in verhältnismäßig rascher Entwicklung die Loslösung der staatlichen Gewalt von ihrer Verschmelzung mit Kirche und Kirchenthum wenigstens einmal in der Weise durchführt, daß sich der Staat von der Kirche emancipirt, während er freilich der Kirche gegenüber seine bisherige Stellung nicht nur beibehält, sondern noch schärfer betont. Es ist die Bewegung zur Freiheit des Staates von der Kirche, nicht aber zur Freiheit der Kirche vom Staat.» Im Jahre 1910 verfaßte Bächtold die *Eingabe des Konvents der Geistlichkeit an den h. Regierungsrat des Kantons Schaffhausen betr. Verschmelzung des kantonalen Kirchen- und Schulfonds mit dem unmitttelbaren Staatsgut*.

1911 geißelte Bächtold in einem mit Humor gewürzten Vortrag *Zur Lösung unserer Kirchenfrage* das immer noch bestehende Staatskirchentum und trat mit Entschiedenheit für die Einführung einer «frei gewählten Volkssynode» als oberstes kirchliches Organ ein ; in der Frage der finanziellen Ausscheidung war Bächtold für Zuwarten, in der Hoffnung, die Kirche werde, sobald sie einmal eigene Organe habe, besser imstande sein, ihre finanziellen Ansprüche geltend zu machen. Als die kantonale Kirchenorganisation vom Jahre 1914 diese Volkssynode verwirklichte, durfte Bächtold mit Genugtuung an die von ihm geleistete Vorarbeit zurückdenken. Ebenfalls im Jahre 1911 erschien aus Bächtolds Feder die *Geschichte des Kirchengutes*, die auch der Diskussion über die Ausscheidung von Staats- und Kirchengut ihre Entstehung verdankte, aber wie die oben erwähnten Gelegenheitsschriften dank der sorgfältigen Quellengrundlage von bleibendem Werte war.

Unter Bächtolds kirchengeschichtlichen Arbeiten verdient Erwähnung

vor allem der Aufsatz *Die Schaffhauser Wiedertäufer in der Reformationszeit* (Beiträge H. 7, 1900, S. 73-118). Bächtold würdigte die Täuferbewegung in objektiver Weise und beklagte die Intoleranz, mit der sie von der Staatskirche verfolgt wurde, als Historiker stellte er fest, daß eben die Glaubensfreiheit zur Reformationszeit «ein unbekannter Begriff» war. Bis ins 80. Lebensjahr hielt die fast beispiellose Schaffenskraft Bächtolds an; 1918 brach sie ein Schlaganfall.

Quellen und Literatur: C. A. Bächtold hinterließ neben seinen an Zahl und Umfang bedeutenden gedruckten Arbeiten zahlreiche nahezu druckfertige Manuskripte (StadtB). Davon seien besonders hervorgehoben: *Die Vorsteher der Schaffhauser Kirche* und der zweite Teil des Werkes *Wie die Stadt Schaffhausen ihre Landschaft erwarb*. Das erste Kapitel dieses umfangreichen Manuskriptes wurde von H. Werner unter dem Titel herausgegeben: *Verhältnis der Stadt Schaffhausen zur Landgrafschaft Klettgau im 16. und 17. Jahrhundert bis zum Ankauf der hohen Gerichtsbarkeit 1657* (Schaffhauser Jahrbuch Bd. 1 1926, S. 1-42). — Briefe von C. A. Bächtold in Privatbesitz. — **HEINRICH WANNERKELLER**, *Pfarrer Dr. Carl August Bächtold* (Beiträge 10.H., S. 1-7). **Karl Schib**